

## Pressestimmen zur Ausstellung Florian T. Keller „Treibgut“

6. Juni - 12. Juli 2008



Sax - Das Dresdner Stadtmagazin  
07/08, S. 30/31f  
[www.cybersax.de](http://www.cybersax.de)

### Fernwehstaub

Arbeiten von Florian T. Keller in der Galerie Mitte

Auf den Bildern des Weltenwanderers und Malers Florian T. Keller liegt das Treibgut weiter Reisen durch die Welt, die er in den vergangenen Jahren unternahm, der Staub der Ferne, die Farben des Südens, der Wind der Weite. Seine bemalten Leinwände und Collagen, die jetzt unter dem Titel „Treibgut“ zu sehen sind, beeindruckten vor allem durch ihre Großzügigkeit und ihre einmalige Ausstrahlung. Viele seiner Kompositionen sind sparsam gefasst, beinahe minimal. Wenn er malt, bearbeitet er die Leinwand vehement und spontan, während die Collage Zeit und Überlegung erfordert. Hier spielt der Künstler mit den unterschiedlichen Materialien, die ihre spezifischen Eigenschaften in der Behandlung auf dem Blatt oder der Leinwand offenbaren.

Im vergangenen Jahr entstand nach einem Nordseeaufenthalt die Collage „Les larmes de St. George“ („Die Tränen von St. George“). In ihr verbindet er das historische Ereignis - den Untergang der englischen Fregatte „St. George“ bei schwerem Seegang während der Kontinentalsperre Napoleons zwischen England und Frankreich am 24.12.1811 - in eigenem Erleben angesichts der Tragik der Geschichte. Über 1.500 Ertrunkene waren die Folge, nur 18 Menschen überlebten die Katastrophe. Als man das Schiff im Jahr 2000 hob, fand man die Überreste der Besatzung. In einem Schuppen entdeckte Florian T. Keller die stark verrosteten Kanonen des Schiffes, etwas von deren Rost verwendete er für seine Collage. In den Collagen „Treibgut I/II“ liegen Überreste von Organischem neben Anorganischem und bilden ein schlichtes Strandgutstillleben. Das authentische Material erfährt unter den Händen Kellers seine stille Poetisierung, indem Traum und Realität in der Abstraktion miteinander verbunden werden. Der psychische Automatismus in der Malerei, der das Unterbewusste zutage fördert, genügt ihm dabei nicht. Immer ist er „Kompositeur“, der um das Meditativ-Halluzinatorische der Kunst weiß („Morgenandacht“, Mischtechnik, 2007). Zwei wichtige Arbeiten verkörpern die suggestive Kraft von Kellers Kunst: Die schwarz-weißen, rot pointierten Collagen „Einatmen“ und „Ausatmen“ (2007) charakterisieren zwei physiologische Zustände. Sie veranschaulichen auf abstrakte Weise durch verschiedene Farbigkeit und Linienstruktur das ewige Yin und Yang.

Kellers Bilder leben vom Widerspruch und Zusammenklang von Substanz und Freiraum innerhalb der Komposition. Sie führen ihn, ohne sich zu wiederholen, zu immer neuen, anregenden und aufregenden Bildern. Wie in einem Rauscherlebnis spürt man etwas von der Toleranz und der inneren Weite ihres Schöpfers. Schließlich stellen sich beim Betrachter Fernweh und Sehnsucht nach anderen Räumen ein.

Der aus Karlsruhe stammende Künstler kam im März 1990 nach Dresden, in das er sich 1984 bei einem Besuch verliebt hatte. Seine Reisen führten ihn nach England, Belgien, Frankreich, Holland, Skandinavien, Spanien, Italien und vor allem nach Afrika, das er von 1978-83 durchstreifte. In Schweden studierte er von 1973-75 an der Kunle Eskilstuna.

Heinz Weißflog

Dresdner Neueste Nachrichten  
3. Juli 2008, S. 10  
[www.dnn-online.de](http://www.dnn-online.de)

### von Weite und Ferne

Malerei, Grafik und Collagen in der Galerie Mitte

Der Dresdner Maler und Grafiker Florian T. Keller (geb. 1953 in Karlsruhe), der sich kurz FLORIAN nennt, bringt die Weite seines inneren Horizonts auf die Leinwände: Aber auch die auf Reisen gesammelten Erfahrungen und das vielgereiste Weiteempfinden verschmelzen auf seinen Bildern mit der Beschwörung des Kosmischen. Werden, Wachsen und Vergehen - die ewige Wiederkunft - werden auf seinen abstrakten Bildkompositionen sichtbar und



nachempfindbar gemacht. Großzügiges Flächenempfinden geht einher mit einem Gefühl für die Linie und das Detail gerade bei den Collagen. Unter dem Titel „Treibgut“ sind in der Galerie Mitte jetzt Arbeiten auf Leinwand und Papier zu sehen, die sich mit formalen Metamorphosen und Seelenlandschaften beschäftigen, in denen die „Urkraft des Universums“ (Karin Weber) angesprochen wird. In FLORIANs Bildern verbirgt sich das Unausprechliche, eine Weite und Ferne, die träumen macht.

Immer gehen den Arbeiten konkrete Erlebnisse voraus, wie im vergangenen Jahr, als er in Dänemark war und ein kleines Museum besuchte. Hier gedachte man der fast 1300 Toten, die bei dem Schiffsuntergängen der „St. George“ und der „Defence“ ums Leben gekommen waren. Es entstanden eindrucksvolle Collagen (mit dem Titel „Treibgut“ bedacht), die aus anorganischen und organischen Fundstücken zu einer hellen, an weiße Strände erinnernde Serie zusammengestellt wurde. Mit Lack fixiert, begegnet man hier allerlei Seegetier, Eisenabfällen wie rostigen Blechen und Drahtresten. Mit vehementen gischtigen Pinselschwüngen ist FLORIAN ins Bild hineingegangen und hat es plastisch strukturiert. Man spürt die brandenden Wellen, die allerlei Überflüssiges an Land spülen und das Gedenken an die Katastrophe vom 24.12.1811, wie es der Künstler in den Sand des Bildes schrieb.

FLORIAN kam 1990 nach Dresden, weil er sich hier verliebt hatte. Er war schon einmal vor der Wende, 1984, in Dresden und fing gleich für die Stadt Feuer. Inzwischen hat er zwei Söhne und eine Tochter, reist aber nach wie vor. Seine wichtigsten Impulse erhielt er zwischen 1978 und 1983, als er durch Afrika streifte und Haut an Haut mit dem schwarzen Kontinent lebte. China, Mexiko, USA und alle wichtigen Länder Europas sind ihm bekannt, auch Israel, in dem er 1997 weilte.

Einige, wichtige Bilder der Ausstellung sind Mischtechniken mit collageartigem Charakter. Hier setzt er zwei bis drei Farben oder nur Nuancen von ihnen, sparsam oft und spartanisch zu großen, von Höhlen- oder Felszeichnungen inspirierten Formationen. Die Dichte des Lineaments schwankt, meistens lebt die Komposition von der Luft und dem Freiraum dazwischen. Diese Art, Bilder zu machen, ist nicht jedem gegeben, gehört doch Leidenschaft und ein großer Atem dazu. Die Feinheit der Abstufungen hat etwas Musikalisches. Die Farbe klingt chromatisch mit dem Bildgespür zusammen zu kleinen Kabinettstücken, wie in „Einatmen“ und „Ausatmen“ (2007), die sich an eine Ausstellung in München im vergangenen Jahr anlehnen, das dialektische Urprinzip des Kosmischen aufnehmen und zu malerischen-kalligrafischen Kürzeln gerinnen.

FLORIAN studierte 1973-75 an der Kunstschule Eskilstuna (Schweden) und lebt und arbeitet seit 1990 in Dresden und Volvic.

Heinz Weißflog

